

«Kommst der Dämon immer am Mittwoch?»

Im Auftrag von Gerichten entlarvt der Psychiater Stefan Lanquillon Leute, die eine IV-Rente erschleichen wollen. Seine Methoden: Geduld und verfängliche Fragen. **Von Atlant Bieri**

Wer glaubhaft darzustellen vermag, ein psychisches Leiden zu haben, kann via IV-Rente zu sehr viel Geld kommen. Um allfällige Schwindler zu entlarven, setzt die IV-Stelle Luzern seit kurzem auf eine Art Lügendetektor-Test. Dabei werden die Hirnströme der Gesuchsteller gemessen, während diese verschiedene Denkaufgaben lösen.

Doch das Aufdecken einer Lüge ist eine viel grössere Kunst als das Lügen selbst. Da reicht ein einfacher Test nicht. «Diese Methode ist viel zu ungenau», sagt der Psychiater Stefan Lanquillon. Damit nicht jeder, der knapp bei Kasse ist, die Invalidenrente anzapft, gibt es Leute wie ihn. Seine Aufgabe ist es, Lügner im Auftrag von Zivil- oder Strafgerichten zu entlarven. Das Endprodukt ist ein Gutachten, das dem Gericht hilft, einen Urteilsentscheid zu treffen.

Oft steht dabei viel mehr auf dem Spiel als ein paar tausend Franken Rentengelder. Mörder etwa können mit einer vorgetäuschten psychischen Erkrankung dem Gefängnis entgehen. Stattdessen kommen sie in eine psychiatrische Anstalt. Gelingt es ihnen zudem, dem Richter glaubhaft zu machen, dass ihre Symptome nur vorübergehend waren und sie in Zukunft keine Gefahr mehr für die Allgemeinheit darstellen, entgehen sie sogar der Psychotherapie und verlassen den Gerichtssaal als freier Mensch.

Bei seiner Arbeit muss Lanquillon so raffiniert vorgehen, dass er Schauspielkunst von echten Krankheitsbildern fehlerfrei unterscheiden kann. Das ist nicht einfach, denn die Täter bereiten sich oft sehr gut vor. «In den USA ist es einem Anwalt sogar gestattet, seinen Mandanten beim Vortäuschen einer psychischen Krankheit zu coachen», sagt Lanquillon. Aus der Sicht der Verteidigung ist das notwendig, denn Lügen ist Knochenarbeit. Wer die Wahrheit sagt, muss dazu bloss seine Erinnerungen abrufen. Erfolgreich lügen bedeutet jedoch, Ereignisse,

Orte, Personen und Objekte zu erfinden und sie mit der echten Erinnerung abzugleichen. «Das erfordert eine erhebliche gedankliche Arbeit ähnlich der eines Schriftstellers, der fiktive Geschehnisse und Personen erfindet.»

Wie Schauspieler beim Casting

Nur schon die Auswahl eines Leidens kann den ungeübten Simulanten an seine Grenzen bringen. Da gibt es Schizophrenie, Depressionen, Zwangsverhalten oder akustische Halluzinationen. Dann braucht es ein sehr gutes Wissen über das betreffende Leiden. Wer etwa Schizophrenie glaubhaft vortäuschen will, muss genau über die Symptome informiert sein. Dazu zählen neben offensichtlichen Anzeichen wie Verfolgungswahn und Halluzinationen auch weniger typische Symptome. So leiden Schizophrenie-Patienten häufig auch unter einer verstärkten inneren Unruhe, Schlaflosigkeit, Gleichgültigkeit, einer unbestimmten Angst oder Misstrauen. Selbst ihre Körperhaltung kann auffällig sein oder ihre Weigerung, andere zu berühren.

So vorbereitet treten die mutmasslichen Täter und Mächtegern-IV-Rentner vor Lanquillon, wie junge Schauspieler vor die Jury bei ihrem ersten Casting. Das ist der grosse Test. Auch der Psychiater hat sich für die Begegnung gewappnet. Seine wichtigste Waffe ist die Zeit. Seine Gespräche verteilt er oft über Tage oder Wochen. «Es ist kein Problem, mich in einer zehnmütigen Sitzung über den Tisch zu ziehen. Ob Sie tatsächlich glauben, von einem Dämon besessen zu sein oder nicht, kann ich weder an Ihrem Stirnrunzeln, Ihrer Körpertemperatur noch am Schweißgehalt Ihrer Hände ablesen.»

Sein Wissen über psychische Erkrankungen nützt Lanquillon im Alltag herzlich wenig. «Selbst Freunde könnten mich ohne Probleme anschwindeln.» Für Lügen gibt es keinen zuverlässigen Schnelltest. «Darum ist der Lügendetektortest in den meisten Ländern wie auch in der Schweiz nicht zugelassen. Die Ungenauigkeit ist viel zu hoch. Man würde sowohl zu viele Unschuldige

irrtümlich als lügend wie zu viele Schuldige irrtümlich als ehrlich einschätzen.»

Dasselbe gilt auch für die Messung der Hirnströme, wie es die IV-Stelle Luzern nun macht. Es gebe bisher keine Studie, die belege, dass diese Methode für sich alleine oder in Kombination mit psychologischen Tests Aussagen über das Vorhandensein einer psychischen Störung machen könne, sagt Lanquillon. Ebenso wirkungslos sind sogenannte Wahrheits-Drogen. «Kein Medikament kann jemanden gegen seinen Willen zu einer ehrlichen Aussage zwingen; das klappt auch nicht mit Hypnose.» Und selbst wenn solche Methoden funktionierten,

wären sie in den meisten Staaten illegal, da sie rechtlich einer Folter entsprächen.

Mit der Zeit als Hilfsmittel hat Lanquillon solche brachialen Methoden auch gar nicht nötig. Denn eine Schizophrenie über Monate vorzutäuschen, bedeutet, die eigene Persönlichkeit ganz zu verbergen und die gewohnten echten Verhaltensmuster durch scheinbar krankhafte zu ersetzen. «Das erfordert ständige Konzentration und Aufmerksamkeit», sagt Lanquillon. «Wir hatten schon Fälle, die nach Monaten des Schauspielerns zu ihren Therapeuten kamen und kapitulierten.»

Nur schon die Auswahl eines Leidens kann den ungeübten Simulanten an seine Grenzen bringen.

ten. Sie sagten: «Die Therapie in der Anstalt ist mir zu hart, bitte schicken Sie mich ins Gefängnis. Ich habe meine Symptome erfunden, weil ich gehört habe, Therapie sei angenehmer als Knast.»

Die erfolgreichsten Lügner sind intelligent, sozial kompetent und absolut skrupellos. Wer hingegen ängstlich ist und moralische Bedenken hat, riskiert eher die Entdeckung. «Angst und Skrupel können logisches Denken beeinträchtigen», sagt Lanquillon. Hier setzt eine weitere wichtige Fähigkeit

eines guten Entlarvers an: das Talent zur Beobachtung. «Ich prüfe, ob das, was die Person sagt, zu ihrem Verhalten passt.» Die schlechten Schauspieler sind schnell überführt, denn sie gehen in ihrer Rolle nicht auf. «Wenn einer sagt, er sei extrem misstrauisch, aber erst beim Wort «misstrauisch» das entsprechende Verhalten zu zeigen beginnt, dann ist seine Angabe kaum plausibel.»

Ebenso wichtig ist die Erfahrung. Seit Lanquillon 1992 seinen Posten als Schiffsarzt der Deutschen Marine verliess, befasst er sich mit Neurologie, Psychiatrie und den Krankheitssymptomen des Verstandes. Unter anderem war er in Westaustralien tätig und bis vor kurzem bei den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel. Heute ist er selbständig und arbeitet in seiner neuen Praxis in Winterthur, wo er auch therapeutisch tätig ist.

Der Mann wollte nur eine Freundin

«Ich hatte einmal einen jungen Mann mit einer schweren Persönlichkeitsstörung, der erst eine junge Frau sexuell belästigte und später seiner Mutter an die Brüste fasste.»

Bei der Befragung gab er vor, Stimmen gehört zu haben. Sie befahlen ihm: «Du sollst dich an deiner Mutter vergehen.» Diese Formulierung liess Lanquillon jedoch rasch an der Echtheit des angeblich Erlebten zweifeln. «Ich wusste, das kann kaum sein, denn eine solch gewählte Ausdrucksweise wäre als Halluzination in dieser Situation extrem selten.» Schliesslich stellte sich heraus, dass der junge Mann gar keine Stimmen gehört hatte, sondern nur eine Freundin wollte, aber nicht wusste, wie er das anstellen sollte, und aus Scham in eine Lüge flüchtete.

Eine der raffiniertesten Methoden, die Spreu vom Weizen zu trennen, sind Fragen nach Symptomen, die gar nichts mit dem Krankheitsbild zu tun haben. Wenn jemand also vorgibt, von einem Dämon besessen zu sein, fragt Lanquillon etwa: «Kommt der Dämon immer am Mittwoch?» Das impliziert, dass der Mittwoch für das Auftreten von Dämonen wichtig sein muss. «Viele Betrüger denken nun, sie müssten dem Psychologen etwas bieten, und erfinden eine möglichst üppige Antwort auf diese unsinnige Frage.»

Die Fragen, die Lanquillon stellt, werden vorab in Studien getestet. Dabei werden die Fragen echten Patienten und Gesunden vorgelegt, wobei man die Gesunden zur bestmöglichen Vortäuschung der psychischen Beschwerden auffordert. Derzeit erreichen die meisten Testverfahren eine Treffsicherheit von maximal 90 Prozent. Da diese Tests auch einige Ehrliche irrtümlich als Betrüger «entlarven», müssen Richter im Zweifelsfall einen Schwindler laufen lassen, wenn sie nicht die Verurteilung von Unschuldigen in Kauf nehmen wollen. In den USA gibt es Tests, die deutlich mehr herausholen. Derzeit arbeitet Lanquillon mit Kollegen in Deutschland an deren Übersetzung und überprüft, ob sie sich für deutschsprachige Personen unter den Bedingungen des Schweizer Gesetzes eignen.

Was Stefan Lanquillon in erster Linie antreibt, ist das Streben nach sozialer Gerechtigkeit. «Es gibt schwer Kranke, die erhalten wenig IV-Rente, und es gibt Leute, die eine Krankheit vortäuschen und sehr viel Geld bekommen. Als Gesellschaft sollten wir das nicht hinnehmen.»